

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Freitag, 16. April 1943

Nummer 90

Schneidige Schnellbootjagd vor Süd-England

Feindlicher Geleitzug zerschlagen - Sieben Schiffe versenkt, darunter zwei Zerstörer und ein Tanker

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 16. April. Der im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnte Angriff deutscher Schnellboote gegen einen britischen Geleitzug im Kanal stellt eine Kühne und schnelle Waffentat unserer leichten Marinestreitkräfte dar. Obwohl diese Schnellboote an Größe und Bewaffnung den feindlichen Kriegsschiffen weit unterlegen sind, konnten sie doch durch Entschlossenheit und blitzschnelles Handeln mehrere Handelsschiffe und zwei britische Zerstörer versenken.

Den Nachteil an Kampfkraft wog die bedingungslose Einfahrtauglichkeit und die moralische Überlegenheit der Besatzungen der Schnellboote bei weitem auf. In der Tat hat die Beweglichkeit der Schnellboote oft schon zu Erfolgen geführt, die den Wert dieser leichten Seestreitkräfte vervielfachen. Erinnerung sei an das Nachtgefecht vom 27. Februar, wo die Besatzung eines Schnellbootes ein torpediertes britisches Versorgungsschiff erntete, weil es nicht gleich sinken wollte. Damals wurde das Britenschiff von dem Unterkommando versenkt, wobei elf Gefangene gemacht wurden.

Der jetzige Schnellbootangriff wurde unter der Führung des Korvettenkapitäns Kling von in mehreren Notizen fahrenden Booten durchgeführt, und zwar in Sicht des Leuchtturms des Hafens Falmouth. Bisher wurde ein unruhig zuckender Sicherungszerstörer von zwei Torpedos getroffen; gleich darauf rief eine Kesselexplosion das Schiff auseinander. Fast gleichzeitig traf ein anderes Boot einen 4000 BRT. großen vollbeladenen Tanker, dem das Vorschiff abgerissen wurde. Noch während der Tanker brennend sank, griff eine andere Schnellbootgruppe unter Führung von Kapitänleutnant Karl Müller Sicherungsfahrzeuge des Geleitzuges an und erzielte auf einem zweiten Zerstörer Treffer, durch die dieser ebenfalls in die Luft flog. Der Rest der feindlichen Sicherungsstreitkräfte verjagte durch Bajonettkämpfe und Einsatz aller Waffen die deutschen Schnellboote abdrängen, doch konnte noch ein weiterer Dampfer von 4000 BRT. mit drei Torpedos getroffen werden; das Schiff kam unter ablaufenden Booten in sinkendem Zustande außer Sicht.

Über den schneidigen und erfolgreichen Angriff unserer Schnellboote gibt nachstehender PK-Bericht des Kriegsbürochefs Emil Ronfick eine passende Schilderung:

In der Nacht zum Donnerstag verließ ein deutscher Schnellbootverband unter Führung des Korvettenkapitäns K. seinen Stützpunkt, um Häfen vor der englischen Südküste anzugreifen. Es ist heller Mondschein. Die Sicht ist gut. Nur vor der englischen Küste stehen leichte Nebelschwaden. Aber die Schnellboote durchlöcheren sie. Dann ist wieder klare Sicht. Der Flottillenchef hat die Boote weit auseinandergezogen, um ein großes Seegebiet zu kontrollieren.

Dann haben sie ein Geleitzug vor sich. Es strebt dem großen Hafen an der englischen Südküste Falmouth zu. Aufgeregt sieht ein englischer Zerstörer der „Huntly-Klasse“ zack mit hoher Fahrt nach Norden, wendet und kreuzt nach Süden. Jetzt die richtige Schussposition abwarten. Das sind Minuten. Sekunden höchster Nervenanspannung, höchster Konzentration. Das Führerboot liegt in günstiger Schussposition. Dann ist der richtige Augenblick da. Noch hat der Zerstörer die Boote nicht bemerkt. Jetzt klatschen die Torpedos ins Wasser, jetzt urren sie davon. Was Augen hat, verfolgt ihre Bahn, so daß das Herz vor Spannung stillzustehen droht.

Sekunden, Minuten, eine Ewigkeit ist das von Sicherheit und Zweifel erfüllt. Treffer! Beide Torpedos haben getroffen. Es kracht! Eine gewaltige Sprengwolke ist zu sehen in der mondhellten Nacht. Dann steigt eine weiße Wolke hoch, das sichere Zeichen, daß die Besatzung getroffen ist und in die Luft gejagt wurde. Als die Explosionswolke sich verzieht, ist nichts mehr zu sehen. Der Zerstörer ist verschunden, ausgelöscht, in Sekunden weggefiert.

Fast gleichzeitig schießt das zweite Boot der Führerrotte. Ein Tanker und ein Dampfer liegen in seinem Schußfeld. Wieder diese an den Nerven reißenden Minuten, da die Torpedos ihre gurgelnde Bahn ziehen. Ein Torpedo trifft. Er trifft den Tanker am Bug. Das Vorschiff wird abgerissen. Der Tanker fängt zu brennen an. Noch schwimmt er. Erneuter Schuß auf diesen noch immer schwimmenden 4000-Tonnen-Tanker. - Fehlschuß.

Jetzt ist es lebendig geworden. Am Horizont stehen Leuchttürme und erhellen die Nacht. Aber in kläglichem Licht läuft die Führerrotte erneut zum Angriff auf den Geleitzug an. Schon sind kleinere Fahrzeuge an den noch

schwimmenden Tanker herangeschoben. Da trifft diesen der Schuß. Er bricht auseinander, sinkt ab, noch eines der kleinen Fahrzeuge mit sich reisend, das zu seiner Bergung längsgehts gegangen war.

Zur gleichen Zeit schießt die zweite Gruppe der deutschen Schnellboote unter Führung des Kapitänleutnants M. auf den Geleitzug. Auch sie trifft auf einen Zerstörer, der das Geleitzug im Süden sichert. Nur ein wenig später schießt auch dieser Zerstörer in die Luft. Die Schnellboote greifen in kläglichem Licht ein englisches Schnellboot und einen Bewacher mit Bordwaffen an. Nach 15 Minuten harten Kampfes ist der Gegner niedergelassen. Schon machen sich die Boote bereit, um die feindlichen Schiffe zu entern. Da jagen wieder englische Zerstörer heran. Sie denken die Boote ein mit Spezialbeschuss und mit dem Feuer all ihrer Maschinenwaffen. Der Plan, die englischen Schiffe zu entern, muß unter dem schweren Beschuss der überlegenen Zerstörer aufgegeben werden.

Einer der Dampfer des Geleitzuges versucht, in der entstandenen Verwirrung zu entkommen. Er kehrt um, und drei Bewacher ver-

suchen, ihn zu beschützen. Er muß eine wertvolle Ladung haben. Aber schon hat eine weitere Rotte unserer Schnellboote seine Bewegung erkannt. Sie läuft zum Angriff an. Fehlschuß! Aber sie lassen nicht nach. Eines der Boote verfolgt ihn, zäh und verbissen, bis sich eine gute Schussposition ergibt. Und dann treffen ihn zwei tödliche Torpedos. Erneut jagen englische Sicherheitsstreitkräfte heran und überschütten die deutschen Schnellboote mit ihrem Feuer. Nun können sie das Sinken des Dampfers nicht mehr beobachten, sie müssen dem Beschuss der Zerstörer ausweichen. So führen sie durch die weiß erleuchtete Nacht, jagen so schnell davon, wie sie gekommen sind.

Eine Stunde hingen diese deutschen Schnellboote in dieser Nacht an englischen Geleitzug. Sie haben zwei Zerstörer, einen Tanker und einen Dampfer von je 4000 BRT. versenkt. Sie haben ein Vorpostenboot und ein Motorlangenboot mit Bordwaffen niedergelassen und ein weiteres englisches Fahrzeug von der See verschwinden sehen. Das ist ein stolzer Erfolg angesichts der brennenden Leuchtturme von Falmouth.

In sechs Nächten 102 Bomber abgeschossen

Teuer bezahlte Angriffe der britisch-amerikanischen Luftwaffe auf das Reichsgebiet

Berlin, 16. April. Die britische Luftwaffe erlitt bei ihrem Angriff auf Stuttgart in der Nacht zum Donnerstag empfindliche Verluste. Die Zahl der von deutscher Seite bisher einwandfrei als abgeschossen festgestellten Britenbomber beträgt 23.

Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß außerdem noch eine Reihe schwer beschädigter feindlicher Flugzeuge ihre Startplätze nicht mehr erreichen konnte. Damit wurde der britischen Luftwaffe bei ihren nächtlichen Unternehmungen gegen das Reichsgebiet zum sechstenmal seit dem 1. April ein empfindlicher Schlag zugefügt. So wurden in der Nacht zum 4. April, wie der Feind selbst zugeben mußte, 21 britische Bomber, das ist annähernd eine kriegsstarke Gruppe von Kampfflugzeugen, vernichtet. In der darauffolgenden Nacht kehrten mehr als zehn Britenbomber von ihren nächtlichen Unternehmungen gegen norddeutsches Gebiet nicht nach ihren Einsatzorten zurück. In der Nacht zum 9. April verlor der Feind abermals bei seinen Angriffsoperationen gegen Westdeutschland nach eigenem Zugeständnis 21 Bomber. In den nächsten beiden Nächten fielen wiederum mindestens 27 feindliche Bomber der deutschen Abwehrkräften zum Opfer.

Die Bolschewisten schossen aus kurzer Entfernung

Polnischer Journalist über seine Eindrücke am Massengrab von Katyn

Krakau, 16. April. Der bolschewistische Massenmord an den polnischen Offizieren im Wald von Katyn hat in der ganzen europäischen Öffentlichkeit eine unbeschreibliche Entrüstung hervorgerufen und auch denen die Augen geöffnet, die bisher in den bolschewistischen Denkersknechten Menschen vermuteten, mit denen man sich an einen Tisch setzen konnte.

Die polnische Öffentlichkeit des Generalgouvernements, die in ständig wachsender Erregung die weiteren Nachrichten über die graulichen Taten aufnimmt, erfährt aus der Feder eines mit der polnischen Delegation nach Katyn gefahrenen Journalisten weitere Einzelheiten, nachdem bereits in den Rundfunksendungen neue Namen von den in dem Massengrab festgestellten bekannten Ärzten, Wissenschaftlern und Offizieren aus Krakau und Warschau bekannt gemacht

wurden. In dem Bericht des polnischen Journalisten über seine Eindrücke am Massengrab von Katyn heißt es u. a.:

Die genaue Bestimmung der Leichen führte zu fast ungläublichen Feststellungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man auf die wechsellösenden polnischen Offiziere von hinten aus ganz geringer Entfernung schoss. Das Massengrab der Tausende, in bestialischer Weise ermordeten Opfer hinterließ einen erschütternden, schwer zu beschreibenden Eindruck auf die Mitglieder der polnischen Delegation. Dank des Entgegenkommens der deutschen Militärbehörde in Smolensk hatte die polnische Delegation die Möglichkeit, der Sektion und Rekonstruktion der Leichen etlicher polnischer Offiziere beizuwohnen. Die Delegation wird sich in Zukunft mit der Rekonstruktion der Opfer und der Benachrichtigung der Familien befassen.

Führender bulgarischer Politiker ermordet

Die Täter handelten im Auftrag Moskaus und Londons

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 16. April. Moskaus blutige Spuren zeigen sich wieder in Sofia. Nach dem Mord an dem ehemaligen Kriegsminister Buloff, dem Reformator des bulgarischen Meeres, und nach dem Attentat gegen den Polizeibeamten Slatoff, der mit der Bekämpfung kommunistischer Wühlereien in Bulgarien beauftragt war, ist jetzt ein neues schreckliches Verbrechen an einem verdienten Politiker Bulgariens geschehen, dem Sobranje-Abgeordneten Sotyr Janoff, der sich seit Jahren als Vorstehender des außerpolitischen Ausschusses um sein Land verdient gemacht hat.

Dieser Mord ist eine neue Untat jener dunklen Mächte, die im moskowitzischen und britischen Auftrag Unruhe in den Donauraum tragen wollen. Sotyr Janoff hatte sich in der letzten Zeit verstärkt für den Kurs

Kiloff eingesezt und erst vor wenigen Tagen in einer politischen Versammlung in Sofia rücksichtslos gegen den Kommunismus und unerwünschtes Festhalten an den europäischen Bindungen gefordert. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß sich die Schiffe, die den 53-jährigen niedertraten, als er sein Rechtsanwaltsbüro betreten wollte, dem zuverlässigen Anhänger der Regierung galten und daß der Bolschewismus mit diesem Mord seine Wüstenkarte abgeben wollte, allzu begierig, sich in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit zu demaskieren.

Die iranische Regierung mußte unter dem Druck der britischen Behörden Gesetze erlassen, die jede Freiheit unterdrücken, eine strenge Pressekontrolle ausüben und außerdem eine Art händlichen Belagerungszustandes im ganzen Lande verhängen.

Das Echo auf Katyn

Der Blutwald von Katyn ist in den letzten Tagen für immer in die Geschichte der Menschheit als eine der schlimmsten jemals begangenen Greuelthaten eingetragen worden. Das Echo entspricht den graulichen Taten. Die vom Bolschewismus und den westlichen Plutokratien bezahlten Presseorgane, Agenten und Politiker suchen der Verbreitung der entsetzlichen Meldung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten. Aber die Männer, die selbst vor den Massengräbern standen und auf die Leichen der 10 000 polnischen Offiziere hinabblästen, sind unantastbare Zeugen; ihre Berichte setzen sich immer stärker durch. Auch der Anteil der jüdischen G.M.-Kommissare an dem graulichen Geschehen ist nicht abzuleugnen; ihre Namen sind bekannt. Was sie taten, stimmt im übrigen baargenau zu den zahllosen anderen jüdischen Greueln, die z. B. aus Bessarabien und den baltischen Staaten bekanntgeworden sind und die bei Beginn dieses Krieges selbst in englischen Zeitungen in Ausdrücken tiefsten Entsetzens angeprangert wurden. Aber das ist schon so lange her, daß die Gentlemen sich nicht mehr daran erinnern, zumal da sie heute die Bolschewisten als hoffähig anerkannt haben, weil sie sie eben brauchen.

Daß das Judentum und der Bolschewismus sich bei der Hinführung eines großen Teils des polnischen Offizierkorps die Hände gereicht haben, kommt auch in den Auslandskommentaren immer wieder zur Unterstreichung. Es wird daran erinnert, daß in den ersten fünf Jahren der bolschewistischen Revolution nach dem Rezept der Genossenschaft laut offiziellen sowjetischen Angaben rund 1 860 000 Menschen starben, darunter 28 Bischöfe, gegen 1200 Priester, über 6000 Lehrer und Professoren, 88 800 Ärzte, 54 000 Offiziere, 260 000 Soldaten, 165 000 Polizei-offiziere, 48 000 Gendarmen, 12 800 Beamte, 355 000 sonstige Intellektuelle, 192 000 Arbeiter und 815 000 Bauern. Die Wirkungen dieser entsetzlichen Verurteilung ganzer Völker, die automatisch auf jedes neubelebte Land übergriffen, offenbart der heutige Sowjetstaat.

Die Verwahrlosung und das Elend der sowjetischen Bevölkerung ist oft geschildert worden, aber es ist bezeichnend, daß es noch in diesen Tagen der frühere NSL-Botschafter in Moskau Joseph E. Davies fertig bringt in einem englischen Blatt zu erklären: „Wäre ich in der Sowjetunion und nicht in den Vereinigten Staaten geboren, dann wäre ich jetzt wahrscheinlich ein Bolschewist.“ Die sowjetisch-jüdischen Massenmorde bedeuten also für einen smarten Yankee keinerlei Abschreckung.

Daß man in Polen über die Aufdeckung des furchtbaren Verbrechens von Katyn besonders tief betroffen ist, geht aus dem Verhalten der Bevölkerung und aus den Presseäußerungen klar hervor. Die bisher festgestellten Namen der Opfer sind nur ein Bruchteil der tatsächlichen Schicksale polnischer Vermisster, die jetzt vor ihrer Aufrückung stehen, aber weitere eineinhalb Millionen von den Bolschewisten verschleppten Männern, Frauen und Kinder gelten noch als vermisst. Sie sind um ausländische Nachforschungen zu verhindern, wie jetzt selbst in England und den USA, festgestellt wurde, durch ein Dekret zu „Sowjetbürgern“ ernannt worden. Damit schließt sich auch hinter ihnen ein Tor, das sich nur schwerlich jemals öffnen läßt. Die polnischen Emigrantenkreise in London aber haben Gelegenheit, sich den Sinn der Kriegsbegehr ihrer früheren Regierung noch einmal zu überlegen. In unsagbarer Verblendung glaubten sich bei Kriegsausbruch die Polen, genützt auf eine leere britische Garantie, stark genug, sowohl der deutschen Wehrmacht als auch dem riesenhaft gerüsteten alten Erbsind in den Widerstand leisten zu können. Selbst heute noch werden sie in London aufgefordert, sich „auf guten Fuß“ mit der Sowjetunion zu stellen, obwohl Stalin unter anderem das Augeheft Polens in der Sowjetunion für eine Selbstverständlichkeit jenseits jeder Erörterung hält. Das sind die Folgen einer sogenannten „Neapolitik“, die im Walde von Katyn wohl ihre furchtbarste Widerlegung fand.

Sonstige Stimmen zu dem gemeinen Mord der Juden und Bolschewisten sind in den letzten Tagen zahlreich veröffentlicht worden. Soweit sie aus Europa stammen, sind sie sich in einem völlig einig. Die wahre Antwort auf die neue grauliche Entlarbung der jüdisch-bolschewistischen Weltgefahr kann nur der härteste und unerbittlichste Kampf sein, den die Welt jemals erlebte. Mit Mördern paktiert man nicht; sie müssen vernichtet werden. Wenn England und die Vereinigten Staaten eine andere Auffassung haben, und sogar die Identität von Amerikanismus und Bolschewismus und die bleibende Freundschaftsgesinnung gegenüber den Helfern des Ostens betonen, so machen sie sich zu Mitschuldigen. Die Endabrechnung Europas wird diesem Sachverhalt Rechnung tragen.

Der Wehrmacht 'her' ist

Aus dem Führerhauptquartier, 15. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kubanbrüderkrieg führte der Gegner mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern einen starken Angriff, der blutig abgewiesen wurde. An den übrigen Abschnitten der Front fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

An der tunesischen Front scheiterten zahlreiche örtliche Angriffe und Vorstöße des Feindes in harten Kämpfen. Einige kleinere Einbrüche wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße beseitigt. Kampf- und Nachkampfverbände der Luftwaffe griffen an die Front marschierende motorisierte Kräfte des Feindes an und fügten den Kolonnen erhebliche Verluste zu.

Deutsche Schnellboote griffen in der Nacht zum 14. April im Kanal einen britischen Geleitzug an. Ohne eigene Verluste und Beschädigungen versenkten sie zwei britische Zerstörer und beschädigten ein Vorpostenboot und ein Artillerie-Schnellboot so schwer, daß sie als vernichtet anzusehen sind. Sie versenkten einen Tanker von 4000 BRT., der ein ihm zu Hilfe geeiltes kleineres Schiff bei seinem Untergang mit in die Tiefe riß. Zwei Torpedos trafen ein weiteres Schiff von 4000 BRT., das in sinkendem Zustand außer Sicht kam.

Neben einem Störangriff auf ostdeutsches Gebiet griffen feindliche Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht Stuttgart an. Durch Bombentreffer in den Wohnvierteln der Stadt hatte die Bevölkerung Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen mindestens 23 britische Bomber ab. Fünf weitere feindliche Flugzeuge wurden gestern im Küsterraum der bestetzten Westgebiete vernichtet.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in der Nacht zum 15. April einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford nordöstlich von London; nach dem Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden große Brände und Zerstörungen.

Drei neue Eichenlaubträger

Am 15. April, 15. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hans Ulrich Rüdell, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, als 229. Soldaten, Oberleutnant Paul Werner Hozzel, Kommandeur eines Sturzkampfgeschwaders, als 20. Soldaten, und Hauptmann Georg Dörffel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 231. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet: Oberst Dr. Fritz Bingemer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Kapitänleutnant Hans Heidmann, Kommandant eines Unterseebootes, Hauptsturmführer Hans Weiß, Kommandeur der Luftführungsabteilung der 44-Kriegsberichterdivision „Das Reich“, Hauptmann Bernhard Lorenzen, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Günther Holz, Chef einer Panzerjägerkompanie, Hauptmann Scholz, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Otto Kuhn, Chef einer Panzergrenadierkompanie, Leutnant Held in einer Flakbatterie, und Obergefreiter Emil Koffhartz, Gruppenführer in einer württembergisch-badischen Sturmkompanie.

Bomben auf britische Kugellagerfabrik

Berlin, 16. April. Wie bereits im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnt, war in der Nacht zum Donnerstag die nördlich der Themsemündung liegende Stadt Chelmsford das Ziel eines starken Verbandes schwerer deutscher Kampfflugzeuge. Im hellen Mondlicht, das eine Sicht bis zu zwanzig Kilometern ermöglichte, wurden die am Nordausgang der Stadt liegenden großen Industrieanlagen ausgemacht. Eine große Anzahl schwerer Bomben explodierte in den Fabrikanlagen und entzündete mehrere Brände, die sich sehr schnell ausdehnten. Bei dem halbfrühlichen schweren, zum Teil aus geringen Höhen durchgeführten Angriff wurde besonders die Kugellagerfabrik getroffen, die zu den größten Englands gehört und hochverteilte Präzisionslager herstellt. Nach den Aussagen der Kampfflieger, die Chelmsford angriffen, ist dieses Werk, in dem fast 10 000 Arbeiter beschäftigt werden, durch zahlreiche Bomben aller Kaliber empfindlich getroffen worden. Es ist daher mit einem Produktionsausfall von Kugellagern, die für den Flugmotorenbau von größter Wichtigkeit sind, auf einige Zeit zu rechnen.

Lebhafte Kampfaktivität in Tunesien

Rom, 15. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Lebhafte Kampfaktivität an der ganzen tunesischen Front und besonders im Westabschnitt, wo wiederholte feindliche Angriffe, denen eine heftige Feuerbereitschaft vorausging, zurückgewiesen wurden. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger zwei Spitfires ab. Angriffe englisch-amerikanischer Flugzeuge auf Cagliari verursachten in den Außenbezirken der Stadt geringe Schäden. Unsere Jäger schossen vier viermotorige Bomber ab. Ein weiteres Flugzeug stürzte, von der Flak getroffen, ab.“

Reichswirtschaftsminister Funk empfing gestern die Wirtschaftsberater der W.D.M., um ihnen einen Überblick über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der totalen Kriegsführung zu geben.

Eine im Norden der Ostfront kämpfende Armee fand für das Kriegswinterquartier die hohe Summe von zusammen 6 465 178,28 Mark.

Die 4. Division „Wein Eugen“, die sich aus vorkriegsdeutschen Freiwilligen zusammensetzt, sammelte für Hinterbliebene von Ostfrontkämpfern die Summe von 865 000 Mark.

Die Washingtoner Währungskonferenz ist erneut verschoben worden, und zwar diesmal bis Ende Mai dieses Jahres.

Bolltreffer auf beladene Transportzüge

Sowjetische Vorstöße bei Kursk abgewiesen - Feindliche Kampfstände vernichtet

Berlin, 16. April. Nördlich und östlich Kursk stellten Aufklärungsflugzeuge das Anrollen zahlreicher mit Truppen und Kriegsmaterial beladener Transportzüge fest.

Sturzkampfflugzeuge erhielten sofort den Befehl zum Angriff, während unsere Jagdflieger den Luftraum von feindlichen Flugzeugen frei zu halten hatten. Bolltreffer schwerer Kalibers blödierten die Gleisanlagen der Eisenbahnstrecken und zerstörten zahlreiche Wagen der Transportzüge.

Nach Beseitigung der Wetterlage im Raum westlich Kursk unternahm die Bolschewisten in den letzten Tagen mehrere kleinere örtliche Vorstöße gegen die deutschen Stellungen, die jedoch an der Aufmerksamkeit unserer Truppen scheiterten, oder im Gegenstoß zurückgewiesen wurden. Allein im Abschnitt einer Division versuchte der Feind fünfmal örtliche Erfolge zu erzielen.

Mit Minen und geballten Ladungen vernichteten Einzelkämpfer während des letzten Jahres allein im Abschnitt einer zwischen Ladogasee und Ilmensee kämpfenden Armee 200 feindliche Stahlkolosse im Kampf Mann gegen Panzer. An die Einzelkämpfer dieser Armee konnten 200 Panzervernichtungsabzeichen verliehen werden.

Neues USA-Bekenntnis zum Bolschewismus

Botschafter Davies: Wäre ich in der Sowjetunion geboren, wäre ich heute Bolschewik

Von unserem Korrespondenten

md. Genf, 16. April. In einem Sonderartikel der Londoner Zeitung „Evening Standard“ gibt der frühere USA-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, seine Eindrücke aus der Sowjetunion wieder. Mit aufschlußreicher Offenheit schreibt er: „Ich bin ein denkender Liberaler, aber bekenne mich zu den Sowjets. Wäre ich in der Sowjetunion und nicht in Amerika geboren, dann wäre ich heute ein Bolschewik. Damit will ich nur illustrieren, daß England und Amerika mit Russland zusammenarbeiten können. Es ist klar, daß Sowjetrußland, Großbritannien und die U.S.A. für eine Sicherstellung des zukünftigen Friedens sorgen

Im hohen Norden unternahm Grenadiere im Kandalaksha-Abschnitt einen überraschenden Aufklärungsvorstoß gegen die feindlichen Linien und vernichteten dabei eine starke Gruppe der Besatzung. Der kurze Zeit später einsetzende Gegenangriff der Bolschewisten in Stärke von zwei Kompanien wurde unter hohen Verlusten zurückgewiesen.

Neue Namen für SA-Standarten

Berlin, 16. April. In Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Reichsministers, SA-Obergruppenführer Hans Kerrl und des verstorbenen Reichsportführers, SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten hat der Führer der SA-Standarte 208, Standort Burgdorf, Gruppe Niederhagen, die Bezeichnung „Hans Kerrl“ und der SA-Standarte 103, Standort Bantzen, Gruppe Sachsen, die Bezeichnung „von Tschammer und Osten“ verliehen. Gleichzeitig verfügte der Führer, daß die SA-Standarte 99, Standort Jubern, Gruppe Oberrhein, zur Erinnerung an den von den Franzosen erschossenen elstischen Freiheitskämpfer Karl Noos die Bezeichnung SA-Standarte 99 „Karl Noos“ führt.

Neues USA-Bekenntnis zum Bolschewismus

Botschafter Davies: Wäre ich in der Sowjetunion geboren, wäre ich heute Bolschewik

Von unserem Korrespondenten

md. Genf, 16. April. In einem Sonderartikel der Londoner Zeitung „Evening Standard“ gibt der frühere USA-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, seine Eindrücke aus der Sowjetunion wieder. Mit aufschlußreicher Offenheit schreibt er: „Ich bin ein denkender Liberaler, aber bekenne mich zu den Sowjets. Wäre ich in der Sowjetunion und nicht in Amerika geboren, dann wäre ich heute ein Bolschewik. Damit will ich nur illustrieren, daß England und Amerika mit Russland zusammenarbeiten können. Es ist klar, daß Sowjetrußland, Großbritannien und die U.S.A. für eine Sicherstellung des zukünftigen Friedens sorgen

müssen. Ohne Sowjetrußland gibt es keinen dauerhaften Frieden. Daher muß man Vertrauen in die Versprechungen der Bolschewisten setzen.“

Die bestialische Ermordung von 12 000 polnischen Offizieren, das Verbringen- und Ersrierenlassen hunderttausender polnischer Kinder, die nach 1939 in die Sowjetunion verschleppt worden waren, dann die auch in Amerika und England bekanntgewordenen Massenmorde unter dem Bolschewistenhauptling Lenin und seinem jüdischen Helfershelfer Trotzki, all diese herrlichen Grausamkeiten hindern die führenden Männer in den U.S.A. nicht, sich zum Bolschewismus zu bekennen.

Mit den 44-Panzern im Angriff

Der letzte Einsatz des Ritterkreuzträgers 44-Hauptsturmführer Hans Raimling

Von 44-Kriegsberichter Theo Wondratsch

rd, PK. Der Feind wartet. Er hat vielleicht hundert Kanonen aufgestellt. Er hat feste Stellungen gebaut und Schneeburgen getragen und an den Brennpunkten des Geländes schwere Pak aufgestellt. Hinter Häusern getarnt stehen vielleicht Panzer. Er glaubt sicher, daß seine Stellungen zu halten sind, er liegt ruhig darin und denkt, daß sie nur kommen mögen, die Germanen, er wird ihnen heimleuchten. Auf dem kleinen Dorfplatz steht auch der Panzer 227. Die 44-Panzergrenadiere tanken die leergewordenen Benzinbehälter auf. Vor der Kanone steht der Kommandant des Panzers, Ritterkreuzträger Hauptsturmführer Hans Raimling.

An jenem Tag konnte er noch - wie immer an der Spitze seiner Kameraden - einen herrlichen Angriff fahren. Sein Panzer bekämpfte zahllose sowjetische Geschütze, und mit seinen Maschinengewehren und der vernichtenden Panzerkanone brach er als lähmender Schreckens in feindliche Infanteriestellungen ein. Die Bolschewisten lösten sich aus ihren Stellungen und versuchten zu fliehen. Hunderte von Feinden hielten, nach Atem ringend, bei jedem Schritt bis über die Knie in den Schnee einfallend, über das breite Feld des Todes. Drei- vier jagten Pferdegespanne in wahnwitzigem Galopp der rettenden Ferne entgegen. Verwundete lagen in ihrem Blute, von ihren Kameraden verlassen. Kanonen und Pakge-

schütze zwischen Trümmern und brennenden Häusern zermalmt, ausgelöscht. Bis dann ein Kettenpanzer den Panzer 227 lähmte. Tod dem ließ der Kommandant schnell „ausbooten“, um den Schaden zu reparieren. In meterhohem Schnee, allein, den mehrmaligen Angriffen feindlicher Bomber, den Vorwärtsschritten sowjetischer Jäger ausgesetzt, arbeitete der Kommandant mit seiner Besatzung in Ruhe an seinem Panzer.

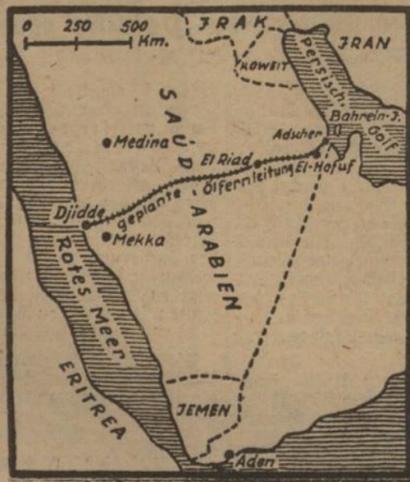
Der Tag war grau, und der Wind heulte und trieb den Schnee hoch auf. Und die Sicht war schlecht. Vergeblich suchte der Kommandant von 227 vor den Stellungen eines sowjetischen Bataillons die gefährlichen Feindgeschütze zu erspähen. Eines, zwei, ein drittes waren schon seiner Kanone zum Opfer gefallen. Und doch piffen noch immer von einer verborgenen Ecke des Dorfes die feindlichen Pak-Granaten in rasanter Bahn um den Panzer. Raimling wechselte so oft als möglich seine Stellung. Er kurbte vor, seitwärts und wieder vor. In einem dieser Augenblicke traf eine der Granaten ihr Ziel, den Turm des Panzers 227, durchschlug die Luke und wurde zum Verderben des Kommandanten. Seine Besatzung blieb unverletzt, doch der Kommandant war gefallen. Die Kameraden, die vorbeifuhren, die mit oder neben ihm gefahren waren, sagten, während sie auf die hinter dem Panzer endende breite Spur der Ketten wiesen: „Dort starb unser Raimling.“

Der Jemen unter der USA-Peitsche

Nachdem die wochenlangen Verhandlungen einer USA-Kommission mit dem Imam Yahya infolge der kategorischen Ablehnung der amerikanischen Forderungen durch den Herrscher des Jemen ergebnislos verliefen, ließ Roosevelt alle strategischen Punkte an der Jemen-Küste des Roten Meeres durch seine Truppen besetzen.

Der Süden Arabiens ist ein außerordentlich reiches Land. Der Anbau von Getreide und Baumwolle ist der wichtigste Erwerbszweig der Jemeniten; die Kaffeekulturen des Landes sind berühmt; daneben spielen die Ausfuhr von Wein, Tabak und Obst eine Rolle. Viehzucht wird im Innern des Landes getrieben. Ihr Hauptaugenmerk lenken die Nordamerikaner selbstverständlich auf die ungenutzten Bodenschätze des Jemen, wie z. B. Eisen, Schwefel, Gold und Silber. Jemen, zwischen Asir, Hadramaut, der arabischen Wüste und dem Roten Meer gelegen, umfaßt ein Gebiet von 150 000 Quadratkilometer und zählt ungefähr drei Millionen Einwohner. Das Jemamat ist ein fast 2000 Meter hohes Plateau, von schroffen Gebirgszügen eingerahmt, von engen Tälern unterbrochen, mit Oasen, voller Geheimnisse, voller Fruchtbarkeit in der Umgegend der Wasserstellen. Wirtschaftlich ist es weitaus zukunftsreicher zu beurteilen als das meist von Wüstengebieten gebildete Sandien. Der Jemen wie der an-

grenzende Hedschas gehörten vor dem Weltkrieg zum Osmanischen Reich, und zwar waren beide Fürsten (Imams) Vasallen des Sultans in Konstantinopel. Beide Imams wie auch die Scheichs zahlreicher arabischer Stämme lehnten sich gegen die Fremdherrschaft auf. An Stelle der Türken versuchten nach dem ersten Weltkrieg die Engländer das Land zu beherrschen. Britische Truppen überfielen die gesamte jemenitische Küste und nahmen dem Lande den wichtigsten Hafen Sodeida fort. Als die Briten sahen, daß der Imam im Landesinnern den Kampf fortsetzte, mußten sie sich zu einem Kompromiß entschließen. Sie erkannten Imam Yahya wohl als „König von Jemen“ an, behielten aber die Festung Aden und raubten das dazugehörige Hinterland, auf das der Imam Anspruch erhoben hatte. Seit dieser Zeit hind die Engländer ein erbitterter Feind des Imams, der in der Zwischenzeit nicht untätig gewesen ist. Die Hauptstadt des Jemats ist Sodeida mit 50 000 Einwohnern. In den Berglandschaften, die diese Stadt umgeben, spielte sich in diesen Tagen der Überfall der nordamerikanischen Truppen ab, welcher der in 25 Jahren mit großem Geschick verteidigten Unabhängigkeit ein Ende bereitere, obwohl der Jemen weder Äthiopiener noch eine strategisch wichtige Schlüsselstellung hat.



Neues aus aller Welt

So hat... ach dem vorigen Weltkrieg... Wehrmacht durfte nur alle drei... Zentimeter-Flak, alle zwei Jahre eine... Flak und alle 50 Jahre eine 7,62-Zentimeter-Flak beschaffen. In dieser Zeit tiefer Entwicklung ist trotzdem schon der Versuch unternommen worden, eine eigene Artilleriekonstruktion zu ermöglichen, und auf diesem Gebiet Entwicklungsarbeiten zu betreiben. Carl Waininger hieß der Mann, der damals zusammen mit nur einem Mitarbeiter in Berlin diese Arbeit bei Rheinmetall begann, um sie später in Düsseldorf fortzusetzen. Immer wieder mußte sein Büro getarnt werden. Denn lange Zeit bestand Unklarheit darüber, ob Rheinmetall nach dem Verfall der Vertrag „überhaupt berechtigt“ war, artilleristische Entwicklungsarbeiten zu betreiben. Heute arbeiten unter der Leitung von Direktor Dr.-Ing. e. h. Carl Waininger Tausende von Ingenieuren mit Rechenschiebern und Zeichenstift, um zu entwickeln und zu konstruieren.

Wer dieser Carl Waininger ist? Ein Mann mit langem Vollbart, der in seinem Aussehen stark an den bekannten Geschützbauer Geheimrat Ehrhardt erinnert, dem er nachzutreten bemüht ist. Waininger wollte ursprünglich Betriebsingenieur werden. Er kam mehr durch Zufall als gewollt zu Rupp in das artilleristische Konstruktionsbüro. Dort hat er mehrere Jahre gewirkt, ohne die Möglichkeit eines Vorwärtsschritts zu finden, da ihm, der nur die höhere Maschinenbauerschule in Köln mit Erfolg besucht hatte, die notwendigen Voraussetzungen fehlten. So wechselte er seine Stellung und ging zu Ehrhardt, zu Rheinmetall, wo er sich bis zum Chef der gelamten artilleristischen Entwicklung hinaufarbeitete. Erst 1924 machte er, 42 Jahre alt, am Realgymnasium zu Nagen eine Erlaubnisprüfung, um sich anschließend an der Techn. Hochschule Hannover immatrikulieren zu lassen. Aber nur drei Semester blieben ihm Zeit für seine wissenschaftliche Fortbildung. Dann mußte er das Studium wieder aufgeben, um an anderer Stelle eingesetzt zu werden.

Und dieser Mann, der heute maßgeblich nach einem Auftrag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, die Entwicklung der deutschen Waffentechnik beeinflusst, hat selbst 150 artilleristische Erfindungen gemacht. Er ist zu einer Persönlichkeit geworden, die mit dazu beigetragen hat, die deutsche Rüstung zu stärken und den deutschen Soldaten Waffen in die Hand zu geben, die sich mit denen unserer Gegner in jedem Falle messen können.

Neues aus aller Welt

Sol durch spielende Kinder eingeschleift. Der fünfjährige Junge eines Bauern, in der Nähe von Saderleben, spielte auf dem Boden eines Kuhstalles mit Streubildern, wobei der Stall in Flammen aufging und der achtlose Sol niederbrannte.

Schieberbände zum Tode verurteilt. Anfang Dezember vorigen Jahres gelang es der Berliner Polizei, eine Band überhand anzubringen, die Schieber- und Schleibehandelsbetriebe mit gestohlenen Kleinfahrten gemacht hat. Seinen Ausgangspunkt nahm das Treiben bei einem diebischen Lagerverwalter, dem Stuttger Walter Lens aus Berlin NO. Er stahl bei einer Expeditionen 2000 Kleinfahrten über die 2 1/2 Millionen Reich und verkaufte 1150 Stück zum Preise von 15 Mark je Stück an den Kraftfahrer Erich Sommerfeld aus Berlin N. Dieser wiederum - ein neunmal verurteilter Verbrecher - vertrieb 400 Stück mit entsprechendem Aufschlag an den in Berlin wohnhaften Erwin Lehmann sowie 200 Stück an einen gewissen Franz Köhner in Berlin N. Köhner veräußerte die 200 Kleinfahrten mit einem normalen Verkaufspreis weiter. Auch Lehmann verkaufte einen Teil der von Sommerfeld besprochenen Marken mit einem enormen Aufschlag. Im übrigen bezog Lehmann auf die Marken unter Mitwirkung seiner Geliebten, der Verkäuferin Lucie Stoll, zentnerweise Warenwaren. Dabei wurde er von Müller unterstützt. Die Hauptverurteilten waren die Händlerin Helene Köhner in Berlin-Buchholz, von Lehmann wieder bezogen unter anderen eine gewisse Elisabeth Strass in Berlin O, zwei Semmer Wurf. Sie mußte 15 Mark für das halbe Kilogramm zahlen, blieb aber auf dem größten Teil der überlegenen Schieberware sitzen. Lens, Sommerfeld, Lehmann und Köhner sowie Müller wurden nun als gefährliche Kriminallieferanten und Vertriebschuldigen zum Tode verurteilt. Die Richter erblickten fünf Jahre Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe, die Stoll und die Kranz vier bzw. drei Jahre Zuchthaus und 1000 bzw. 3000 Mark Geldstrafe.

Eine Kasse bittet Gänsefäden. In einem Ort des östlichen Schleswig-Holsteins hatte man einer Kasse ihre sieben Jünger wegenommen. Die Kasse forderte sich darauf ein anderes Bekleidungsstück und bittet selber sieben Gänsefäden. Diese fädeln, wenn sie irgend eine Gefahr vermuten, stets hilfsbereit an ihrer Wegemittler.

Eine anonyme Briefschreiberin ging in den Tod. Seit zehn Jahren erhielten Bismarck Familien anonyme Briefe. Jetzt wurde eine 39jährige Frau aus Bismarck als Briefschreiberin festgenommen. Aus Furcht vor Strafe ging sie in den Tod.

Die veranlagte Duddler. Auch in Pariser Straßen wird oft gebuddelt, wenn es schabbafe Zeitungen, auszubereiten oder neue zu verlegen gilt. So wurde kürzlich auch vor dem Laden einer Weinbändlerin wegen einer Gasleitung gebuddelt. Die Arbeiter stiegen in die Grube, und die Weinbändlerin sah zu. Als der erste wieder zum Vorschein kam, war er anstößig veranlagt. Der zweite Emporkömmling war noch ansehnlicher, worauf drei andere in die Grube stiegen, um ihr kurz darauf in der gleichen Verfassung zu entfehlen. Als die Birkin sich nach der Ursache der Feiertätigkeit erkundigte, ergab sich, daß zugleich mit dem Koch im Pfaster eines in einem Weinkelser entlassen war. Dort hatten sich die Arbeiter an den Weinen der Händlerin anständig getan.

Explosion in einem Personenzug. Ein Explosionsunfall in einem Personenzug, bei dem 18 Personen ums Leben kamen, wird aus Mandelata (Portugal) berichtet. Unter einer Pant hatte ein Reisender ein Paket mit Nafeten und Feuerwerkskörpern untergebracht, das durch einen weggeworfenen Zigarrenstummel in Brand gesetzt wurde. Bald nach der Explosion stand der ganze Wagen in Flammen. Er brannte aus.

Das Rundfunkprogramm für Samstag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Unterhaltung mit Willy Steiner; 16 bis 18 Uhr: Winter Samstag; 19 Uhr: Zeitgeist; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.30 bis 21 Uhr: Zur alten Dame; 21 bis 21.30 Uhr: Das Deutsche Land; und Unterhaltungssender; 21.30 bis 22 Uhr: Kleines Konzert. - Deutschlandsender: 20.15 bis 22 Uhr: Dampferlebnis Märchenoper „Gänzel und Grel“ und „Puppenfest“.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der erste Arbeitstag

Gestern traf ich eine befreundete junge Frau, die gerade den ersten Tag ihres neuen Arbeitseinsatzes hinter sich hatte. Mit etwas Unruhe und Sorge hatte sie diesem Tage entgegen gesehen, darum war ich ganz überrascht, als sie mir vergnügt die Hand reichte. „Wie war's denn?“ fragte ich sie. Sie atmete wie befreit auf und sagte: „Ach — viel besser als ich dachte! Wissen Sie, ich hatte mir doch eine ganz falsche Vorstellung von einem Betrieb gemacht. Ich dachte immer, es wäre dort eine ganz düstere, trostlose Umgebung und der Arbeit selber würde ich nie gewachsen sein. Und nun war alles ganz einfach und natürlich. Eine Frau, die schon ein paar Jahre in diesem Betrieb arbeitet, hat mich angeleitet. Vor allem kann man bei der Arbeit sitzen, und das ist schon viel wert. Man muß aufpassen, aber schwer ist es nicht. Und nun habe ich auch keine Angst mehr, weil ich weiß, daß ich mit dieser Arbeit gut fertig werden kann.“

Genau so ergeht es in diesen Wochen unzähligen Frauen, die zum ersten Male auf ihrem neuen Arbeitsplatz stehen. Die Ungewissheit und die Sorge, ob man die ungewohnte Arbeit auch wird leisten können, wandeln sich

schon in den ersten Tagen ganz von selbst zu der Gewissheit, daß man das, was Hunderttausend andere schaffen, genau so gut bewältigen kann. Und dann kommt sehr schnell als großer Helfer die gute Kameradin hinzu. Denn überall sind ja die „alten“ Arbeitskameraden und Kameradinnen bestrebt, die „neuen“ unter ihre Fittiche zu nehmen, sie anzulernen, ihnen überall mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihnen dadurch den Übergang in den regelmäßigen Arbeitstag zu erleichtern.

Nach ein paar Tagen ist auch die Frage gelöst, wie sich die Berufsarbeit mit den Hausfrauenpflichten vereinbaren läßt. Denn auch hier wissen die älteren Kameradinnen, die schon seit Jahr und Tag im Betrieb sind, Rat. Sie geben so manchen nützlichen Hinweis, wie man sich zu Hause die Arbeit erleichtern kann, wie man unnütze Wege erspart, indem auf dem Heimweg alles Notwendige eingekauft wird, wie man auf Vorrat kocht und morgens schon manches vorbereitet, damit am Nachmittag das Essen rasch fertig ist. Nach wenigen Tagen wissen es auch Frauen, die neu in den großen Arbeitsprozeß eingegliedert sind: Wir schaffen es genau so wie die anderen, und die Arbeit macht uns Freude.

Schusswaffen

und Munition sind kein Kinderpielzeug

Zu letzter Zeit haben sich die Kinderunfälle durch unvorsichtiges Spielen mit Schusswaffen und besonders mit gefundener Munition (Handgranaten, Sprengkörper) gemehrt. Nicht der Schulen, Eltern und aller Erziehungsberufen ist es daher die Kinder auf die gefährlichen Folgen des „Spielens“ mit Schusswaffen und Munition eindringlich aufmerksam zu machen bzw. sie zu belehren. Es ist aber auch Pflicht der Besitzer von Schusswaffen, diese so zu verwahren, daß sie durch Kinder nicht erreicht werden können. Schusswaffen und Munition gehören nicht in Kinderhand!

„Freude zum Feierabend“

Schöner Abz.-Abend im Ref.-Laz. Nagold

Im Rahmen der Lazarettbetreuung des DRK durch die NSG „Kraft durch Freude“ bereite eine Künstlergilde den in Nagold untergebrachten Lazarettoldaten einen recht fröhlichen Abend. Claire Spiegel-Knecht trug mit ihrem ansprechenden, prächtigen Sopran mehr oder weniger bekannte Lieder aus neueren Tonfilmen vor, während Erdmüthe Gert in amüsierten Tönen nur so durch den Saal wirbelte. Ellis und Charrell, eine internationale Variété-Nummer, servierten lustige musikalische Vorträge am laufenden Band. Beno Jano erwieb sich als kultivierter Zauberkünstler, dessen Täuschungen nicht enttäuschten. Willy Lukas bot als meisterhafter Jongleur Berler seiner schönen Kunst. Ludwig Müller ließ das Feuerwerk edel baltarischen Wises sprühen. Bleibt noch Peter Trappen, der ein unerwählter Begleiter am Flügel war. Die Soldaten dankten mit herzlichem, verdientem Beifall für das in reicher Fülle Gebotene. Fritz Schlang.

Wir sehen im Film:

„Der große Schatten“ im Tonfilmtheater Nagold

Dieser Tobis-Film ist ein dokumentarisches Werk. Er wurde auf der Biennale in Venedig 1942 mit größtem Erfolg uraufgeführt und mit hohen Auszeichnungen bedacht. Er hat in der Tat alles, was ein großes Format verleiht: eine Handlung voll dramatischer Spannung, eine künstlerische Regie, einen erstklassigen Darstellerkreis und ein gerüttelt Maß packender Erlebniswirkung. Heinrich George spielt den Schauspielers Conrad Schröder mit jeder Waise seiner großen Darstellungskunst. Dieser Schauspieler steht im Mittelpunkt des Filmgeschehens, das uns in die Welt des Theaters führt. Auf der Höhe

Nach Fliegerangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!

des Lebens und seiner Erfolge ereilen den großen Beherrscher der Bühne schwerste Schicksalschläge. Der Leichnam eines jungen Kollegen schießt ihm die Tochter, die das Leben von sich wirft, zerstört aber auch die aufkeimende reine Liebe, die er für eine, von ihm entdeckte, Anfängerin gefaßt hat. In einer Aufführung von Calderons „Nichter von Ralamea“ stehen sich Schröder und der Berufser, dem er stets ein väterlicher Freund war, gegenüber. Nun mischen sich Spiel und Wirklichkeit. Der Nichter stürzt sich auf den Vortrager seines Glücks, es kommt zu einem Theaterkandal und Schröder muß in eine Anstalt gebracht werden. Später arbeitet er unerkannt an einer Bühne. Da tritt die Vergangenheit wieder in sein Leben, und in einem verhängnisvollen Schluß zeigt sich, daß er die Kraft zum Verzeihen und Vergessen gefunden hat.

Fritz Schlang.

Beurlaubung französischer Kriegsgefangener

Im Anschluß an eine Besprechung, die Gauleiter Sander in Paris mit dem französischen Regierungschef Laval gehabt hat, sind Einzelheiten über den Einmarsch französischer Arbeiter in Deutschland bekanntgegeben worden. Durch eine Mitteilung vom 2. Februar hatte man bereits erfahren, daß die Entsendung eines Kontingents von 250 000 französischen Arbeitern nach Deutschland die Überführung von ebensoviele Kriegsgefangenen in das zivile Arbeitsverhältnis im Reich zur Folge haben werde. Dazu ist noch zu sagen, daß es sich bereits um ein zweites Kontingent handelt; ein erstes mit ebenfalls 250 000 französischen Arbeitern ist bereits vor einiger Zeit nach Deutschland gebracht worden. Für je drei französische Facharbeiter, die innerhalb dieser Kontingente nach Deutschland kommen, kann festgelegt ein Kriegsgefangener nach Frankreich zurückkehren. Die Kriegsgefangenen, die in das zivile Arbeitsverhältnis treten dürfen, werden unter denen ausgewählt, die sich durch Arbeitseifer ausgezeichnet haben. Dabei haben diejenigen den Vorrang, deren Frauen, Söhne oder Töchter bereits in Deutschland beschäftigt sind, ferner diejenigen, die in Bergwerken, in chemischen Fabriken oder in der Schwerindustrie arbeiten. Die Umwandlung des Kriegsgefangenenstatus in das Arbeitsverhältnis besteht vor allem darin, daß die 250 000 Ausgewählten aus der Gefangenschaft beurlaubt werden. Sie unterliegen nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit und unterliegen somit auch nicht mehr militärischen Strafen. Falls sie in einem Lager wohnen bleiben, werden die Sicherheitsmaßnahmen aufgehoben. Die Bewachung und die Stachel-

Der Mieter hat das Wort

4000 Fragebogen geben über Mieterwünsche Auskunft

Einige Monate vor Beginn des Krieges gab der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, der jetzige Reichsminister Speer, Professor Ernst Neufert den Auftrag, die Grundlagen für ein Berliner Wohnungsbauprogramm vorzubereiten. Das erste Ergebnis dieser Arbeiten ist bemerkenswert. Professor Neufert ging nämlich von dieser einfachen und fruchtbaren Überlegung aus: Wenn man Wohnungen für die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen bauen soll, muß man wissen, wie diese Leute wohnen und wie sie wohnen wollen; man muß ihre Gewohnheiten kennen und man muß sie nach ihren Wünschen fragen. Zu diesem Zweck verteilte er einige tausend Fragebogen an Berliner Mieter — brauchbar beantwortet wurden rund vierausend —, in denen nach den tatsächlichen Mietverhältnissen und nach den Mieterwünschen gefragt wurde.

Diese Berliner Umfrage, die erste dieser Art, ist nicht bloß für Berlin, sondern allgemein für den Wohnungsbau von Bedeutung, obwohl Massenbefragungen nicht frei von Zufälligkeiten sind. Daß die Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung in das vierte Kriegsjahr fällt, kann an ihrem grundsätzlichen Wert nichts ändern. Sie ist niedergelegt in dem Buch von Professor Ernst Neufert: „Der Mieter hat das Wort“, herausgegeben von Generalbauinspektor Prof. Albert Speer, Volk und Reich Verlag, Berlin 1943.

Es wäre natürlich verfehlt, nun einfach anzunehmen, die für Berlin festgestellten Verhältnisse und Wünsche hätten etwa eine allgemeine Gültigkeit. Berlin ist eine Großstadt — und was für Berlin als Schlußfolgerung aus der Erhebung zu ziehen ist, gilt wahrscheinlich nicht einmal gleich für alle deutschen Großstädte schlechthin, sondern gilt eben zunächst einmal — nur — für Berlin selber. Aber immerhin, was in Berlin als billig angesehen wird, wird auch sonst weithin als recht gelten. Und wenn man sich auch vor allem davor hüten muß, die Ergebnisse der Berliner Untersuchung auf süddeutsche Verhältnisse anzuwenden und gar etwa auf die württembergischen Verhältnisse außerhalb von Stuttgart, so ist es doch immerhin interessant, zu erfahren, was für ein Wünsche Berliner Mieter haben. Mancher Berliner Wunsch wird eben am Ende doch auch ein süddeutscher sein. . . .

Drei Viertel der befragten Berliner Familien haben ein Monatseinkommen von nicht

drahtabsperrung werden also beseitigt. Sie sollen dieselbe Bewegungsfreiheit genießen wie die aus Frankreich gekommenen Arbeiter. Ihre Uniform tauschen sie gegen Zivilkleider ein; sie sind nur durch eine Kordone in den französischen Farben gekennzeichnet. Sie erhalten einen Urlaubsschein, der ihnen als Ausweispaß dient. Diesen in der deutschen Industrie eingesetzten Kriegsgefangenen stehen die gleichen Lohn- und Urlaubsberechtigungen zu, wie den übrigen französischen Arbeitern in Deutschland.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Für 40jährige Mitgliedschaft zum Schwarzwaldverein wurden durch den zweiten Vorsitzenden des Hauptvereins, Starck-Sindelfingen, geehrt: Heinrich Zimmermann, Revierförster Schwenger, Kreisbaumeister Köbele und Forstmeister Pfister.

Altensteig. Dem letzten Viehmarkt waren zugeführt: 2 Kühe, Preis pro Stück 420 bis 1050 RM., 2 Kalbinnen, Preis pro Stück 900 bis 920 RM. Verkauf wurden 1 Kuh und 1 Kalbin. Der Schweinemarkt war mit Schweinen nicht beliefert, jedoch waren die Kaufstehhaber sehr stark vertreten. Beim Krämermarkt waren einige Händler anwesend.

Vöfingen. Dem 2. Vereinsführer des „Gedertanz“, Albert Streib, wurde für 20jährige, aktive Sängertätigkeit das Diplom zur Ehrenmitgliedschaft überreicht.

Pforzheim. Im „Bürgerklub“ tagte die Kreisgruppe des Deutschen Siedlerbundes. An den Verhandlungen beteiligten sich Siedler aus Birkenfeld, Conweiler, Schömberg, Döbel, Calw und Neuenbürg. Referate hielten Dr. Ridel-Darmstadt über Kompostbildung, Frank-Pforzheim über Obstbau und Weinenzucht und Scheerer-Neuenbürg über den Kleingartenbetrieb. Bei einer Großkundgebung sprach Siedlergruppenführer Jg. Weerwarth über die Aufgaben der Siedler. — Kellereinträge in Württemberg. Festgenommen wurde ein russischer Zivilarbeiter. Zahlreiche Keller- und Gartenhausbetrübe sind auf seine Konto zu schreiben. Er hat alles zusammengeklaut, was ihm in die Hände kam. In einem Gartenhaus am Springerpfad übernachtete der

Wenn der Krieg die Gefahren für den Jugendlichen erhöht, so gilt die vermehrte Sorge der NSV deren Abwehr. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Jugend vor dem größten Schaden zu bewahren. Hilf diese Arbeit fördern und werde Mitglied bei der NSV.

Einbrecher und kochte dort auch seine Mahlzeiten ab. Als er vom Besitzer des Gartenhauses entdeckt wurde, ging er auf diesen mit der Axt los. Trotzdem war es dem Ueberfallenen gelungen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und den Fall zu melden. Der Einbrecher besaß die Frechheit, trotz seiner Entdeckung das Gartenhaus immer wieder als Unterschlupf zu benutzen, bis die Kriminalpolizei es umstellte und zum Glück auch den Vursachen antraf. Bei der Durchsuchung fand man bei ihm ein langes Rückenmesser und ein Handbeil, im Gartenhaus selbst verschiedene andere Angriffswerkzeuge.

Ich bin die glücklichste Frau

VON KURT RIEMANN

(34. Fortsetzung)

Da ist nun auch Bledes Richard steigt aus und läßt den Bagen fallen. Vielleicht begnügt er dem Pumperl auf der Straße. Er hält Ausschau, aber es ist kein Pumperl zu sehen. So marschiert er, die Buppe unterm Arm wie ein Weihnachtsmann, geradewegs auf Frau von Stappens Haus zu. Da ist der grüne Zaun, dahinter die Rosenlaube und da — da — ihm staft der Herzschlag — da im Sandkasten — das ist Refi, sein Pumperl! Er möchte schreien, aber er kann nicht, die Stimme ist ihm wie abgeschnitten. Er kann nur stehen und schauen.

„Pumperl!“ Endlich ist's heraus. Und dann steht er, wie das kleine Pörschen einen Augenblick ruht, sich umsieht, sich erkennt sie ihn — und im nächsten Augenblick saust es auf ihn zu wie ein Wirbelwind, kreischt, jauchzt, jubelt in den höchsten Tönen.

„Pappi!“ — Mein Pappi! — Mein Pappi ist wieder da!“

Richard hebt sein Kind über den Zaun, er preßt es an sich. Hergott, er schämt sich wirklich kein bißchen, daß ihm die hellen Tränen über die Wangen rollen. Er würde seine Seligkeit und die der gesamten lieben Mitwelt dazu verkaufen für diesen einen einzigen Augenblick, da ihm sein Kind die Arme um den Hals schlingt und „Mein Pappi!“ sagt.

Was sie miteinander sprechen? Er weiß es nicht. Er weiß nur, daß plötzlich Frau von Stappens vor ihnen steht. Mit einem Ruck reißt sie das Kind an sich, schreit es vor sich her und — trach! Ehe er sich überhaupt klar gemacht hat, was geschehen ist, schlägt das Gartentor ins Schloß.

„Hallo — Schwiegermutter! Ich will mein Kind haben! Zum Teufel, Sie werden mir mein Kind herausgeben!“ Er rüttelt wildend am Tor. „Es ist alles ein blödsinniges Mißverständnis. So hören Sie doch, was ich Ihnen zu sagen habe! Pumperl! — Pumperl!“

„Pappi! Pappi!“ Das ist halb Schrei, halb Schluchzen. Es ist das letzte, was er von seinem Kinde hört. Das Haus liegt still und friedlich da und schweigt. Richard läuft wie ein Irrsinniger umher. Er rüttelt am Tor. Vergeblich! Er schlägt die Höhe des Zaunes. Aber da sind schon Leute auf der Straße, die höchst verwundert stehen bleiben. Verzweifelt hockt er sich auf die steinerne Einfassung, ein geschlagener Mann. Achlos liegt die schöne Buppe neben ihm. Ihm ist, als habe ihn jemand mit einem Holzhammer vor den Schädel gehauen. Jäh! Hut packt ihn. Den einem Sak ist er auf der Einfassung. Dieser Zaun soll ihn nicht lange aufhalten, und dann, wenn er erst einmal drinnen ist —

„Sie sollten sich das überlegen, Herr! Das ist schwerer Hausfriedensbruch und kann Sie bis zu einem Monat Gefängnis kosten!“ Hinter ihm steht ein Schupo, milde und nachsichtig lächelnd, wie ein wissender Vater.

„Hören Sie, ich bin ein gemüthlicher Mensch und hier draußen wohnen nur hochanständige Leute. Ich gebe Ihnen deshalb den freundschaftlichen Rat, lassen Sie das. Frau von Stappens hat angerufen und erklärt, Sie hätten eine Kindesentführung vor. Stimmt das?“

„Und wenn Sie mich einsperren, jawohl, das stimmt! Und ich werde mein Kind auch heraus holen! Ich bin schließendlich der Vater!“

Der Schupo verlangt die Papiere, um die Personalien festzustellen.

„Hm. Das ist in Ordnung. Und Sie behaupten, der Vater des minderjährigen Kindes zu sein, das bei Frau von Stappens wohnt?“

„Natürlich! Fragen Sie Frau von Stappens! Sie wird Ihnen bestätigen, daß ich —

Sie wollen also eine Staatsaktion anrollen lassen, Herr Sprenger? Mit Vernehmung auf dem Polizeirevier und so weiter?“

„Herr Hauptmeister, Frau von Stappens ist meine Schwiegermutter. Sie hält das Kind, dessen gesetzlicher Vertreter und Erziehungsberechtigter ich bin, widerrechtlich zurück. Ich erwarte von Ihnen den Schutz des Gesetzes und auch die zwangsweise Durchführung der Herausgabe meines Kindes.“

„Das steht nicht in meiner Macht, Herr Sprenger. Sie werden einsehen, daß Sie Ihre Behauptung erst beweisen müssen. Es kann ja sein, daß ein Scheidungsprozeß läuft und ein vorläufiger Gerichtsbeschluss bezüglich des Aufenthalts des Kindes herbeigeführt ist. Oberläuft kein Scheidungsprozeß?“

Zerfnirtzt muß Richard zugeben, daß seine Frau, soweit er unterrichtet sei, die Scheidung eingeleitet habe.

„Na, also! Da haben wir's ja. Dann stellen Sie ruhig erst einmal einen formgerechten Antrag beim Gericht, und das weitere wird sich finden. Ich kenn Frau von Stappens. Die hält keine Kinder gegen das Gesetz zurück. Und wenn ich Ihnen privat einen Rat geben soll: Machen Sie die Sache mit wenig Geräusch ab! Nichts Schreien, aber mir tut das Kind leid. Ich hab selber drei. Denken Sie doch bloß, was so'n Wurm da für einen Begriff von seinen Eltern kriegt, wenn es sieht, wie sie sich herumzantzen.“

Hätte der brave Hauptmeister gleich den letzten Trumpf ausgespielt, den einfaches und so menschlichen Gedanken, daß Kinder zarte Pflanzen sind, welche die rauhen Stürme der Leidenschaft aus der Welt der Erwachsenen nicht gut vertragen — er hätte denselben Erfolg gehabt. Denn das sieht Richard sofort ein. Nein, so etwas kann er dem Pumperl nicht antun. Für das Kind sind Vater und Mutter noch Heimat und Geborgenheit. Es soll nicht anders werden. Vorläufig jedenfalls nicht.

„Sie haben recht“, sagt er leise. „Das Kind soll nichts davon merken. Ich danke Ihnen, Herr Hauptmeister. Man denkt immer nur an sich. Nochmals — ich danke Ihnen. Ich habe mich tatsächlich wie der Elefant im Porzellanladen benommen.“

Sie scheiden mit Händedruck voneinander. Richard ist am Ende seiner Kräfte. Wohin? Er kennt hier nur ein Lokal, das Bahnhof-Café. Da sitzt er nun in der gleichen Ecke, auf dem gleichen roten Plüschsofa, auf dem er mit Lori in der Brautzeit so oft gesessen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Obergebietsführer Erich Sundermann verabschiedete feierlich 100 Jungen, die jetzt nach einjährigem Landdienst in Landdienstlagern der G.S. ihre bürgerliche Lehre im Dienstfang beginnen.

Mühlenschließungen wegen schwerer Verfüße
Stuttgart. Durch Verfügung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wurden wieder mehrere Mühlen wegen schwerwiegender Verfüße gegen die Getreidemarktförderung sowie gegen kriegswirtschaftlich wichtige Vorschriften geschlossen, und zwar eine Mühle im Kreis Wadnang auf unbestimmte Zeit, eine Mühle im Kreis Ravensburg auf unbestimmte Zeit, eine Mühle im Kreis Sigmaringen für 12 Monate und eine Mühle im Kreis Tübingen auf unbestimmte Zeit.

Zwei Jahre Zuchthaus für Schwarzschlächter
Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 50 Jahre alten Richard Raaf von Sindelfingen wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus. Wegen Beihilfe erhielten der 36 Jahre alte G. C. fünf Monate, der 39 Jahre alte H. De. und der 33 Jahre alte R. M. je vier Monate Gefängnis und der 40 Jahre alte J. W. 500 Mark Geldstrafe. Raaf hat von Februar 1942 bis Februar 1943 sechs Ferkel und vier große Schweine schwarzgeschlachtet und das Fleisch in feiner Gallmischung ohne Marken verkauft. Seine Mitangeklagten haben ihm bei den Schwarzschlachtungen geholfen.

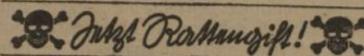
Die Frau in der Kriegswirtschaft

Stuttgart. Die erweiterte Frauennarbeit auf Grund der Mobilisierung aller verfügbaren Arbeitskräfte erfordert einen größtmöglichen Arbeitseinsatz für die Frau. Aufgabe und Ziel eines in Stuttgart durchgeführten, von Vertretern aus dem ganzen Land besuchten Lehrganges über "Die Arbeit der Frau in der Kriegswirtschaft" war es nun, die Erfahrungen auf dem Gebiete der Frauennarbeit und des Arbeitseinsatzes zu erörtern und auszutauschen.

Zu Beginn des im Auftrage des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und des Reichsarbeitsministers von der Reichsstelle für Arbeitseinsatz zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront unter Mitarbeit maßgeblicher Stellen veranstalteten Lehrganges sprach Oberregierungs- und Gewerberat Dipl.-Ing. Jäger über grundsätzliche Fragen der Frauennarbeit. Es gelte Unfälle zu verhüten und die Schaffenskraft, Schaffensfreude und Leistung der Frau zu erhalten und zu fördern. Betriebsführer, Meister und Vorarbeiter müßten Takt und Geduld beim Einarbeiten der neuereintretenden Frauen besitzen. Der Schutz an den Maschinen sei bei der Befehung des Arbeitsplatzes durch eine Frau zu erweitern und zu vervollständigen.

Regierungs- und Gewerbedirektor Dr. Hummerding zeigte dann die wesentlichen Unterschiede in der Konstitution des Mannes und der Frau auf, die gewisse Beschränkungen und Verbote bei der Beschäftigung von Frauen

erforderlich machen. Ueber Arbeitszeit und Wirtseinsatz im Kriege sprach Obergewerberat Ingelfinger, wobei er betonte, daß die Arbeitszeit nicht wie früher einheitlich begrenzt werden könne, da die größtmögliche Leistung erreicht werden müsse. Gewerberat Frion und Erzier Gewerberat Reicher behandelten Fragen des Betriebsschutzes und die Unfall- und Krankheitsverhütung, die Arbeitskleidung und den Einjah der Frau an Maschinen und beim Transport. Die Referentin des Landesarbeitsamtes, Regierungsrätin Schauble, vermittelte Erfahrungen bei



dem Arbeitseinsatz von Frauen und die Gesichtspunkte für ihre Auswahl und ihre Eignung. Als Vertreter der Industrie umriss Dr.-Ing. Hans Fein (Stuttgart) die Erfahrungen der Betriebe beim Schutze der werktätigen Frau. Abschließend legte der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront, Sozialrat Walter Kössler, die Aufgaben der Frau dar, die ihr als Mutter, als Kameradin des Mannes und als Helferin im Kampf um die Sicherheit des Reiches obliegen.

Kultureller Rundblick

Auserlesene Kammermusik in Ulm

Die erfahrene Pianistin Maria Sailer vermittelte mit Einbeziehung der namhaften Bläser-Kammermusik-Vereinigung der Münchener Staatsoper Herbert Karger (Oboe), Richard Schönbauer (Klarinette), Hans Röth (Horn) und Kurt Ludwig (Fagott) einige kostbare Kammermusikwerke, als bedeutendste die Klavierquintette von Mozart, Es-dur, und Beethoven, Es-dur, Werk 16; zwischenhinein brachte man dann noch ein recht feines und wohlgeklungenes Werk von Gluck, ein Trio Bathyphage in 4-moll für Klavier, Klarinette und Fagott. Die hohe technische und musikalische Kultur der Bläservereinigung ergab in Zusammenarbeit mit der plastischen Gestaltung von seiten der Pianistin ein sehr abgerundetes künstlerisches Bild, welches in dem Mozart-Werk vor allem durch die Feinheit der Farbwirkungen begeisterte und bei Beethoven

noch eine besondere Anziehungskraft bekam durch den hohen Grad von Leidenschaftlichkeit, welcher aus diesem Werk, bei allem guten Maß der äußeren Form doch herauslebt. Mit Recht waren die Zuhörer sehr begeistert und dankten mit immer wieder einsetzendem Beifall.
Trude Schulze-Albrecht

Württembergische Landesbühne in der Slowakei.
Die Württembergische Landesbühne wird von Mitte April bis Mitte Mai eine Gastspielreise durch die Slowakei unternommen und Goethes "Faust" sowie Lessings "Minna von Barnhelm" aufzuführen.

Schauspiel um Schiller neu aufgeführt.
Das Staatstheater Krefeld brachte das Drama "Die Schwärmer" von Max Dreuer zur Aufführung. Es hat die Liebe Schillers zu Karoline und Charlotte von Fengefeld zum Gegenstand, zeigt aber gleichzeitig die Umwelt des Kuboldstädter und des damit schon enger verbundenen Weimarer Kreises auf. Die Aufführung unter der Leitung des Intendanten Stampe verhalf dem Stück zu recht guter Wirkung.

Quer durch den Sport

Tschammerpokalspiele in Württemberg

Da das Entscheidungsspiel um die württembergische Fußballmeisterschaft wie gemeldet anstößt, hört der nächste Sonntag den Kämpfen um den Tschammerpokal, bei denen es die Gauklassen durchwachen jüt der Kreisklasse zu tun hat. Die wichtigsten Begegnungen: Stuttgarter Riesen gegen Eintracht Stuttgart, Sportfreunde Stuttgart gegen 1. Stuttgarter FS 1898, Spvgg Unterföhring gegen SV Stuttgart, SV Friedrichshafen - SV Bielefeld, SV Munderkingen - TSV 46 Ulm, Sportfreunde Mergelstetten - SV Alen, TSV Balingen - SV Feuerbach, SV Dorn - TSV Heilbronn, SV Steinbach-Hall - Union Bidingen und TSV Rodendorf - SV Heilbronn.

Neuerungsabteilung Arno Breitmeyer hat die Geschäfte des verstorbenen Reichsportführers übernommen. Er wird sie bis zur Berufung des Nachfolgers weiterführen.

Am Karfreitag, 23. April, findet in Karlsruhe ein Fußball-Beraleichskampf Baden gegen Württemberg statt. Die Württembergischen haben die Niederlage in Vorspiel weitzumachen. Die württembergische Elft ist folgende: Schmid (WM), Selbold (SV Alen), Gosa (Rieser), Horn (SV Heilbronn), Licht (SV), Kner (SV), Fren (Rieser), Koch (SV), Herbt (Stuttgart), Bölle (SV), Durr (Feuerbach).

Im Bantam-, Leicht- und Mittelgewicht wird am 22. und 23. Mai in Bella-Mehlis, im Feder-, Halb- und Schwergewicht am 29. und 30. Mai in Augsburg um den Titel der deutschen Meisterschaft gekämpft.

Die Reichssportführer (Fakultät Schwimmen) gab die Meisterschaftstermine für die Freiwasser Schwimmsport 1943 bekannt. Die Meisterschaften in den Sportfreizeiten finden am 13. und 14. Juni die Titelkämpfe in den Gauen und Bezirken am 26. und 27. Juni und die Kreismeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball am 10. und 11. Juli in Erfurt statt. Der Verbandswettbewerb um die deutsche Vereinsmeisterschaft soll bis 15. September abgeschlossen sein.

Im Osten Nord der Bodenpieler Klaus Schmitz den Helmbold, der als Ringer und Stürmer fünfmal in der deutschen Nationalmannschaft mitwirkte.

Heute wird verdunkelt:
von 21.13 bis 6.01 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit Preisliste 6 kult.

Oberreichenbach, 11. April 1943.

Wir erhielten die schier unfassbare Nachricht, daß unser lieber Sohn und guter Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kirchherr

Gefr. in einem mot. Infanterie-Rgt. am 6. März im blühenden Alter von 21 Jahren in Afrika sein junges Leben für Führer, Volk und seine geliebte Heimat gelassen hat.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern: Christian Kirchherr mit Frau Marie, geb. Hamann
Die Geschwister: Georg Kirchherr m. Frau, Christian Kirchherr mit Frau und Kindern
Die Schwester: Maria mit Bräutigam und allen Anverwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 18. April, mittags 1 Uhr in Altbürg.

Simmoheim/Hausen (Würtm.), 14. April 1943.

Wir erhielten die schmerzliche, unfassbare Nachricht, daß mein lb. guter unvergeßl. Gatte, der treubesorgte Vater seiner Kinder, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Grenadier Wilhelm Frech

am 3. März 1943 am Denez im Alter von 34 Jahren gefallen ist.

In tiefem Leid:

Die Gattin: Luise Frech, geb. Zeller, mit Kindern Lisa u. Else; die Eltern: Johs. Frech u. Frau, geb. Eupper; der Schwiegervater: Fr. Zeller; Fam. Albert Frech; Fam. Geißel; Fam. Seiter; Fam. Haußer; Fam. Schneider; Fam. Kanzleiter; Ernst Zeller.
Trauerfeier Palmsonntag, 18. April, 2 Uhr.

Gültlingen, 13. April 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der lb. Vater seiner Kinder, unser Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gustav Ehnig

Schlie in einem Grenadier-Rgt. bei den schweren Kämpfen am Denez am 21. 2. 43 im Alter von 38 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

In tiefem Leid:

Marie Ehnig, geb. Kleinbeck mit Kindern Roland und Olga, Marie Pfrommer, geb. Ehnig mit Familie, Johs. Kleinbeck, Schaffhalter, mit Frau, Karl Kleinbeck (s. J. b. d. Wehrmacht) mit Familie nebst allen Anverwandten.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, 18. 4., mittags um 1/2 2 Uhr statt.

Werne a. d. Lippe i. Westf. / Ulm / Oberkollbach / Geislingen Calmbach, 14. April 1943

Unfassbar hart traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der gute Vater meines Kindes, unser lb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

H-Oberscharf. Oskar Lutz

Jugführer in einer H-Panzer-Division Inhaber des E. K. I. und II., des Sturms- und Panzerkampfabzeichens, der Eiserne Medaille und anderer Auszeichnungen
im Alter von 26 Jahren vor dem Feind gefallen ist. Er kämpfte für Deutschlands Freiheit, für Führer, Volk und Reich.

In tiefer Trauer:

Frau Martha Lutz, geb. Simon und Töchterchen Monika sowie Eltern und Geschwister.

Wilberg, 14. April 1943

Todesanzeige

Nach kurzer schwerer Krankheit durfte gestern abend unsere liebe Tochter u. Schwester

Gertrud

im Alter von 11 1/2 Jahren zu unserem lieben Georg und Lina heimgehen.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern: Gottlob Walz und Frau Marie, geb. Nagel
Die Geschwister: Karl, s. J. b. d. Wehrmacht, Lore, Liselotte, Hilde, Hans, Horst und Günter.
Beerdigung: Samstag 13 Uhr

Zu unserer kirchlichen Trauung morgen, Samstag laden wir höflich ein:

Fritz Pfrommer
Metzgermeister, Würzburg

Emma Reutshler
Hersfeld-Altbürg

Kirchgang 12 Uhr.

Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!

Wir bitten bei der Abfassung von Familienanzeigen den im Kriege beschränkten Anzeigenraum berücksichtigen zu wollen.
Werde Mitglied der NSV!

Samstag, 17. April

keine Sprechstunde

Dr. Rippmann, Ebhausen

Stadtgemeinde Nagold

Pferch-Verkauf
Eisberg, Bollmaringer Berg, Tal und Stadteil Hetschhausen.
Samstag, 17. 4. 43 vormittags 8 Uhr auf der Stadtplatz.

Reichsluftschutzbund - Ortsgruppe Calw

Am Freitag, 16. April 1943 findet um 20.15 Uhr in der Turnhalle auf dem Brühl ein

Appell

für sämtliche Amtsträger(innen) und Luftschutzleute von Calw, Alzenberg und Hirlau statt. Erscheinen ist Pflicht.
Der stellv. Ortsgruppenführer. Der Bürgermeister.

Stadt Nagold

Bekanntmachung über das polizeiliche Meldewesen und die Lenkung des Fremdenverkehrs

I. Es mußte leider festgestellt werden, daß die Reichsmeldeordnung wiederholt nicht beachtet wurde. Im Krieg ist jeder Zuzug von auswärtig, jeder Wegzug nach auswärtig und jede Wohnungs- bzw. Zimmerveränderung innerhalb der Stadt stets binnen 3 Tagen beim Einwohnermeldeamt, Rathaus Zimmer 4 unter Benützung der vorgeschriebenen Vordrucke, zu melden. Dies gilt auch für jeden vorübergehenden Aufenthalt in Nagold, sei es in Privatwohnungen oder in Privatwohnungen, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, sei es für Kinder oder Erwachsene, sei es zu Kur- oder Erholungszwecken, sei es zu Besuchen bei Verwandten und Bekannten oder von Lazarettangehörigen, sei es aus luftgefährdeten Gebieten usw.
Meldungen sind sofort nachzuholen und künftig pünktlich zu erstatten.

Für Gäste in Gasthöfen, Pensionen usw. gelten besondere Meldevorschriften, für deren Einhaltung in erster Linie der Geschäftsinhaber verantwortlich ist.

II. Unabhängig von diesen Meldepflichten sind die Vorschriften zur Lenkung des Fremdenverkehrs. Die Wehrbergungsdauer in Gasthöfen, Pensionen, Privatwohnungen, Zimmern usw. ist innerhalb eines Jahres auf 3 Wochen begrenzt. Ein längerer Aufenthalt ist nur zulässig, wenn dies zur Durchführung einer Kur notwendig ist. Der Aufenthalt ist vom Gastgeber bzw. Zimmervermieter in die 4. Reichskleiderkarte einzutragen. Von dieser Anordnung sind nur befreit:

1. Personen, die sich nachweislich aus beruflichen Gründen vorübergehend hier aufhalten.
2. Erwachsene und Kinder, die mit amtlicher Förderung der Dienststellen der Partei und des Staats versandt werden, ferner Bombengeschädigte mit einer parteiamtlichen oder behördlichen Bescheinigung.
3. Mütter mit Kindern bis zu 3 Jahren aus besonders luftgefährdeten Gebieten der Dringlichkeitsstufe I, sofern sie sich durch eine Bescheinigung der zuständigen NSV-Dienststelle ausweisen.

III. Versäumnisse und Zuwiderhandlungen werden in Zukunft streng bestraft.
Den 18. April 1943.

Der Bürgermeister.

NSRR-Trupp Calw

Sonntag, 18. April, vorm. 9 1/2 Uhr
Antreten am Schulhaus, Badstraße (Teilnahme an der Aufnahmefeier).

Der Truppenführer

Heute Freitag gibt es ab 14 Uhr auf der Freibank Calw

Rohfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.
1/2 Fleischmarken

Tonfilmtheater Nagold

Nur Heute 14.30 Uhr und Samstag 15 Uhr.
Der große Märchenfilm

Hänsel und Gretel

Im Beiprogramm zwei weitere schöne, farbige Filme.
Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Volkstheater Calw
beim BADISCHEN HOF
Telef. 532

„So ein Früchtchen!“

Ein Lustspiel, das alle Sorgen vergessen läßt.

Hauptrolle:
Lucie English, Paul Hörbiger, Fita Benkhoff, Rud. Platte.

Kulturfilm und Wochenschan

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen
Freitag u. Samstag 20 Uhr, Sonntag 14, 17 u. 20 Uhr.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag 7.30, Samstag 7.30, Sonntag 1.30, 4.30 u. 7.30, Montag 7.30 Uhr.

„Der große Schatten“

mit: Heinrich George
Heidemarie Hatheyer u. vielen anderen.

Kulturfilm - Wochenschan

Für Jugendliche verboten

Evang. Gottesdienste in Calw

Freitag, 16. April: 20 Uhr, Frauen- und Mitterabend im Vereinshaus.

Samsag, 17. April: 20 Uhr, Christenlehre für die Söhne in der Sakristei.

Palmsonntag, 18. April: 1/2 10 Uhr, Hauptgottesdienst in der Kirche, 15 Uhr, Nachmittagsgottesdienst.

Karfreitag bis Mittwoch je 20 Uhr Passionsandacht im Vereinshaus

Erntedankfest, 22. April: 11 Uhr Abendmahlsfeier für Alte und Gebrechliche, im Vereinshaus, 19.30 Uhr, Abendmahlsfeier in der Kirche.

Karfreitag: 23. April, 1/2 10 Uhr, Hauptgottesdienst (anschließend Abendmahlsfeier), 16.30 Uhr, Matthäuspassion von H. Schütz in der Kirche

Nagold Verloren

ging beim „Sonnenblick“ neu gestrichter Kinderkrumpf, Farbe graubraun. Abzugeben bei:

Frey, Nagold
Hollerbachstr. 21